



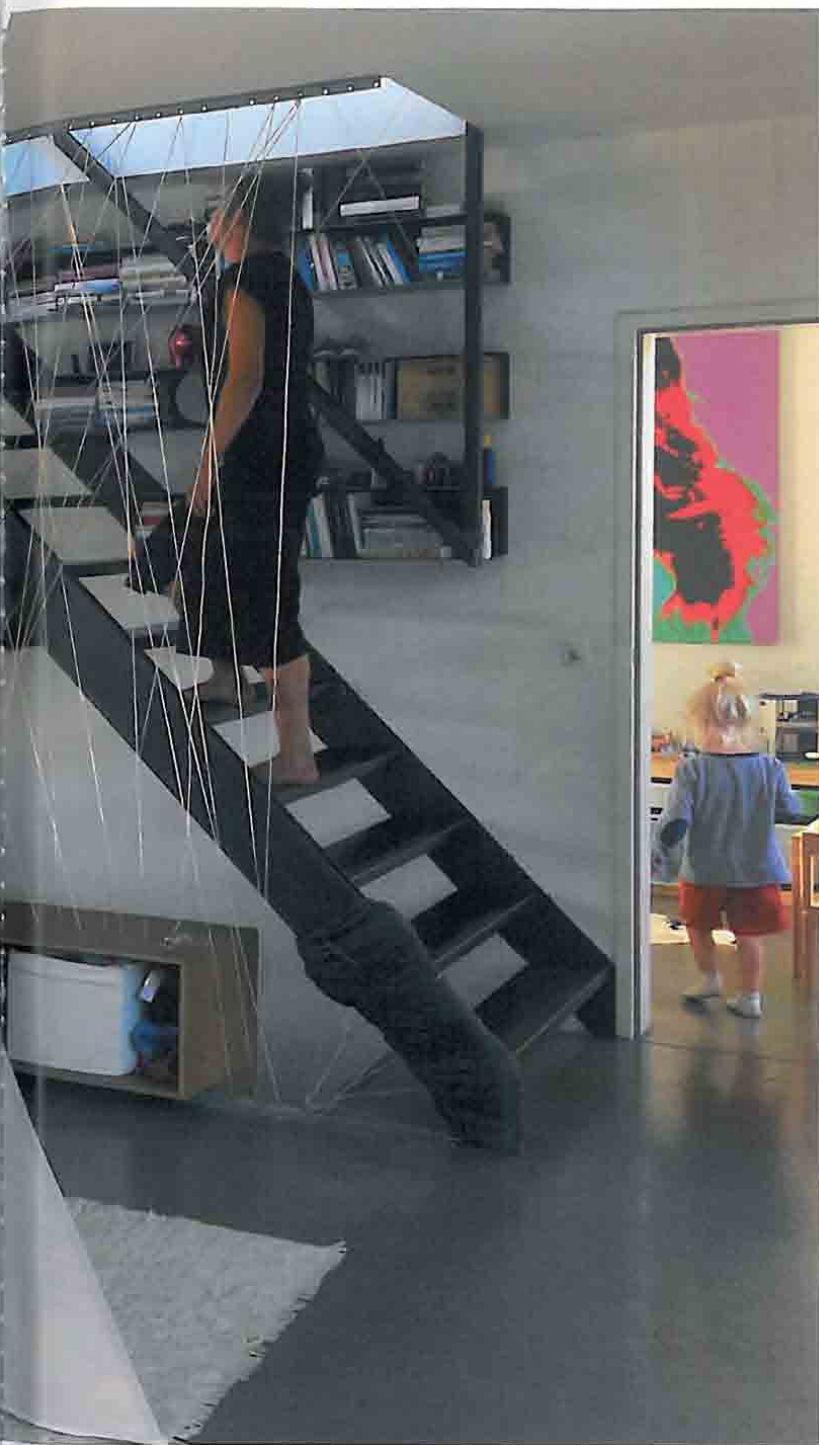
GEMEINSAM

und für sich

Wohnen in Zeiten von Corona bedeutet ZUSAMMENRÜCKEN und gleichzeitig Möglichkeiten für individuelle RÜCKZUGSORTE schaffen. Von Mikrouniversen und immer neuen Welten.

TEXT: ELKE JAUK-OFFNER

In den vergangenen Monaten hat der persönliche Wohnraum für viele auf einer nach oben offenen Skala eine neue Bewertung erhalten. Die für so manchen unendlich erscheinenden Stunden daheim haben die Mitglieder eines Haushalts enger zusammenrücken lassen, das hat sie aber auch vor neue Herausforderungen gestellt. Auf der einen Seite taten sich Möglichkeiten auf, das Daheimsein zu zelebrieren (Stichwort Brotbacken) und die Organisation des Zusammenlebens neu zu denken. Auf der anderen Seite machte dieser Ausnahmezustand Defizite im Raumgefüge und Herausforderungen in der permanenten gemeinsamen Nutzung sichtbar. Individueller Rückzug war vielerorts oft nicht möglich. Wobei: „Rückzug bedeutet für jeden etwas anderes“, gibt Interiordesignerin Simone Kovac zu be-



denken, „will ich meinen Gedanken nachhängen oder arbeiten, brauche ich Raum für Sport oder Yoga oder gar einen Platz für ein Heimkino samt Popcornmaschine?“ Man muss nicht zwingend groß denken. Zeit für sich selbst zu finden oder sich eine räumliche Kapsel zu schaffen, kann auch im kleinen Rahmen gelingen. „Schon Fensternischen können als Rückzugsort dienen. Entsprechend justierte Sitzgelegenheiten, Lampen und Pölster schaffen ein Mikrouniversum. „Ich muss nicht alles in der Wohnung dem Raum zuwenden, sondern kann es auch auf all das ausrichten, was draußen passiert, auf einen Baum vor dem Fenster oder auf einem Innenhof“, sagt Kovac. Falls man noch alle Freiheiten baulicher Maßnahmen hat: Im Zuge der Planung einer Wohnung sollten Rückzugsoptionen bereits frühzeitig

Umdenken. Flexibilität als Priorität: Architekt Günter Kalherl zeigt, wie's geht.

„Rückzug
bedeutet
für jeden
etwas
anderes.“

SIMONE KOVAC

mitgedacht werden, um alle Möglichkeiten voll ausschöpfen zu können. Im Altbau erlauben schon die Raumhöhen einen größeren gestalterischen Eingriff. Eine Galerieebene kann beispielsweise mit einer Arbeitsinsel, einer Hängematte, einem Podest oder einer Liegefläche versehen werden und gibt dem Zuhause damit eine neue Raumdimension. Es kann aber auch ein Platz am Schreibtisch durch einen Vorhang von der restlichen Fläche getrennt werden. „Das muss kein weißer Vorhang sein, Prints eignen sich auch gut, warum nicht ein Baum? Der Vorhang kann als flexible Skulptur dienen, damit steht auch kein Möbelstück im Weg“, rät Kovac. Eine solche Einheit kann man auch vor einem Fenster schaffen – als temporären Raum im Raum – und sich dafür beispielsweise netzartiger Stoffe bedienen. Zur Abtrennung einer Zone eignen sich darüber hinaus Bücher, spinnnt Kovac den Faden weiter, damit eine klein dimensionierte Bibliothek entstehen kann. Das kesselt nicht zwangsläufig ein, sondern kann ganz neue Perspektiven schaffen. Gedankliche Anleihen kann man bei Literaturkritiker Denis Scheck nehmen, er hat in einem Interview mit der „Süddeutschen Zeitung“ berichtet: „Ein befreundeter Psychiater sagte einmal mit Blick auf meine Bücherwände: ‚Denis, wovor hast du so große Angst, dass die Mauern deines Hauses dir nicht genügen und du eine zweite Mauer aus Büchern errichtet hast?‘ Ich antwortete: ‚Das sind keine Mauern, das sind Fenster.“

Möbelskulptur an der Wand. Um Dinge zeitweise auszublenden, gibt es die Möglichkeit mobiler Elemente wie Paravents. Diese sollten allerdings dennoch einen fixen Platz haben, rät Kovac. Denn wenn man sie einmal nicht verwendet und nur abstellt, werden sie zum Fremdkörper. Sie hat daher eine Inszenierung erdacht: „Für meinen Klappstuhl ‚Captain Clap‘ in Kooperation mit dem Label Of Atoms and Lines habe ich eine Wandhalterung design, Visual Artist Jelena Ristic hat den Stuhl mit feinen Linien bemalt, so wird er zum Kunstobjekt an der Wand.“

Für Innenarchitektin Marika Marte hat sich der Wunsch nach intimeren Ecken in den eigenen vier Wänden nicht erst mit Covid-19 verstärkt. „Der Trend zur völligen räumlichen Offenheit eines Lofts war schon davor rückläufig. Gerade Familien mit Kindern sehnten sich wieder nach Raumsituationen, in denen sich spielende Kinder und sich unterhaltende Gäste nicht gegenseitig in der Lautstärke hochschaukeln.“ Abgeschlossene räumliche Einheiten erlauben ebenfalls Mehrfachnutzungen, „als Fernseh- oder Aufgabenzimmer für den Nachwuchs und Schlafmöglichkeit für Besucher beispielsweise“. Sie müssen nicht notwendigerweise groß sein, aber tun dann gut, wenn gegenseitige Bereicherung in gegenseitige Störung abdriftet. Marte beobachtet überhaupt eine sanfte Renaissance von Bibliothek, Musikraum, Fitnessraum, ja sogar Hauswirtschaftsraum, in dem man einfach mal alles stehen und liegen lassen kann. Im besten Fall denkt man gleich von Beginn an weiter in die



» Zukunft – ein Lebensstapenhaus berücksichtigt, dass Kinder einmal ausziehen, aber später als eigene Familie auf Besuch eine Wohneinheit für sich zu schätzen wissen. Was die Details im Alltag der Gegenwart betrifft, verweist die Innenarchitektin auf Stiegenbrüstungen, die zugleich Bücherregal sind, Fenster mit Sitzgelegenheiten, die Ablagemöglichkeiten integrieren: „Wichtig sind klare Strukturen“, rät sie. Man schafft sie durch ausreichend Stauraum, durch eine Mischung aus Ablageflächen und repräsentativen Flächen. Da brauchen Bauherren oft Hilfestellung: Zusammengehöriges ist allzu oft im gesamten Haus verteilt, da die Orte dafür nicht definiert sind.“ Dinge brauchen eine klare Zuordnung, sagt sie, erst dann fühle man sich aufgeräumt – äußerlich und innerlich.

Individuell erobern. Einen Denkanstoß liefert Günter Katherl von Caramel Architekten damit, dass mehr Rückzugsmöglichkeiten nicht notwendigerweise das ideale Konzept des Zusammenlebens darstellen. Er plädiert vielmehr für mehr Offenheit und Flexibilität, für „individuell aneignbare Lebenswelten“, und meint damit, dass man Flächen heute, morgen und übermorgen unterschiedlich bespielen kann.

Allerdings gehe der Trend in die andere Richtung: Es gebe eine große Dichte an Normierungen, die in Bürohäusern wie im Wohnbau heutzutage an der Tagesordnung stehe. Das beginne mit der vorgeschriebenen Zahl der Steckdosen und ende mit der bereits vorab zugeschriebenen Idealposition für das Bett, „und das hat gar nicht notwendigerweise mit der Größe der Wohnung zu tun“. Maßgeschneiderte Möbel, durchdesignte Wohnräume, vom Einzug an bis ins Detail umgesetzte Szenarien: „Alles ist bereits von Anfang an festgelegt und zugeord-

Mehrfach nutzen. Klappstuhl als Kunstobjekt, Sitznische als Stauraum.

„An Kindern
kann man
sich ein
Beispiel
nehmen.“

GÜNTER KATHERL

net. In meinem persönlichen Fall habe ich jedenfalls darauf geachtet, dass unsere Wohnung nie wirklich ganz fertig wird“, sagt Katherl, der mit seiner Frau, seinen zwei kleinen Söhnen und seinem afghanischen Ziehsohn in einer Wiener Dachgeschoßwohnung lebt. Daher sei es aber auch möglich, fast über Nacht etwas zu verändern, die Wohnsituation neu zu ordnen, „es muss nicht alles aus einem Guss gemacht sein. So ein Korsett erschwert Veränderung.“

Möbel, die wandern. Während des Lockdowns zog der Architekt also keine Zwischenwände ein, sondern adaptierte seine Einkaufsliste: „Ich habe einen Minitischtennistisch erworben. Er ist in dieser Zeit tatsächlich zum Zentrum der Wohnung geworden und wurde sogar als Esstisch verwendet.“ Auch sonst hat man Sessel und Co. verrückt: Ein offener Küchenkasten und das Barelement wanderten beispielsweise vom Platz im Raum hin zur Wand, um Bewegungsfläche zu schaffen, der Esstisch rückte näher an die Küche, eine wenig benutzte Treppe wurde zur Spiellandschaft umfunktionierte. Zwei Kinderzimmer wurden zu je einem Schlaf- und einem Spielzimmer umgestaltet, „damit nicht alle Räume nur dasselbe leisten. Kinder sind da ohnehin viel flexibler. Es müssen nicht alle Familienmitglieder eine Tür hinter sich schließen können, es genügt meist, wenn das eins oder zwei sind.“ Mit Doppelnutzungen könne man viel gewinnen, „wir teilen Flächen und haben dafür andere frei.“

An Kindern könne man sich ohnehin ein Beispiel nehmen, konstatiert Katherl, sie erschaffen sich immer neue Welten aus Lego, „diesen spielerischen Zugang sollte man sich auch als Erwachsener bewahren.“